

ALPEN-ADRIA MANIFEST
MANIFESTO DELL'ALPE-ADRIA
MANIFEST ALPE-JADRAN

1918–2018

WAR IS OVER!

SE VUOI.

ČE HOČEŠ.

WENN DU ES WILLST.

Zunächst erschienen in: Wintersteiner, Werner, Mira Miladinovic und Cristina Beretta, hrsg. 2020. *Manifest|o Alpe-Adria. Stimmen für eine Europa-Region des Friedens und Wohlstands = Voci per una regione europea di pace e prosperità = Glasovi za evropsko regijo miru in blagostanja*, 27–62. edition pen, vol. 151. Wien: Löcker.

Colloquium: New Philologies, Volume 5, Issue 2 (2020)

doi: 10.23963/cnp.2020.5.2.10

Stable URL: <https://colloquium.aau.at/index.php/Colloquium/article/view/141>

Das Manifest im Überblick

Dieses Manifest ist ein Plädoyer, Erinnerungsarbeit als „Zukunftsarbeit“ zu betreiben, und aus der Rückschau auf das letzte Jahrhundert Lehren zu ziehen und Kräfte zu sammeln für eine weltbürgerliche Politik der Gerechtigkeit und der Freiheit. Eine Politik, die sich nicht scheut, große Veränderungen in Angriff zu nehmen, und die globales mit regionalem Denken und Handeln in der Alpen-Adria Region verbindet.

(1) ERINNERN: DIE WAHRHEIT IST DEM MENSCHEN ZUMUTBAR

Wir Alpen-Adria-BewohnerInnen müssen uns mit den „gefährlichen Erinnerungen“ auseinandersetzen: der Mitverantwortung unserer Nationen am Ersten Weltkrieg, am Nationalsozialismus und der Shoa, am Kommunismus und Stalinismus, und an der lange ignorierten Ausbeutung der kolonial unterworfenen Regionen, die in die Weltkriege hineingezogen wurden.

(2) ZIVILISATION UND BARBAREI EUROPAS

Nationalismus, Abschottung, Gewalt verschwinden auch nach Kriegsende nicht. Sie werden heute fortgesetzt als Politik der Angst vor dem Anderen und der Suche nach Sündenböcken. Dem müssen wir die reichen Erfahrungen des Widerstands gegen Totalitarismus und Gewalt sowie die Friedensidee des Vereinten Europa entgegenhalten.

(3) DIE GLOBALISIERUNG ERFORDERT WELTBÜRGERLICHES DENKEN UND HANDELN

Um uns den Herausforderungen der globalisierten Welt zu stellen – Klimawandel, ungleiche Weltwirtschaftsordnung, Kriege, Zwang zu Flucht und Migration – brauchen wir transnationale Formen der Demokratie zur Eindämmung der entfesselten Märkte. Das Vereinte Europa muss seinen Beitrag zu einer weltweiten Friedensunion leisten.

(4) ALPEN-ADRIA ALS VERKÖRPERUNG DER SEHNSUCHT NACH EINER ANDEREN POLITIK

Eine künftige transnationale Alpen-Adria Friedensregion kann zu einem Labor für ein friedliches Europa werden.

**(5) EINE FRIEDENSREGION ALPEN-ADRIA, VERWIRKLICHT
DURCH VIELE KLEINE SCHRITTE**

- *Bildungsziel grenzüberschreitende Mehrsprachigkeit durch obligatorisches Erlernen der Nachbarsprachen*
- *Sichtbare Mehrsprachigkeit und Multikulturalität in der Öffentlichkeit*
- *Gemeinsame Aufarbeitung der heiklen Punkte unserer Geschichte*
- *Integrierte Regionalentwicklung*
- *Nachhaltige alpine Landwirtschaft*
- *Gemeinsame Tourismusentwicklung*
- *Regionalspezifische Umweltpolitik*
- *Die Chance der Migration ergreifen*
- *Entmilitarisierung und Abrüstung*
- *Eine Region mit veränderbarer Geographie und transnationalen demokratischen Institutionen*

**(6) KRAFTQUELLE UTOPIE: NUTZUNG DES
„MÖGLICHKEITSSINNS“ (ROBERT MUSIL)**

Der Möglichkeitssinn steckt auch in John Lennons Aufruf: „War is over ... *if you want it.*“

**„WIR LEBEN IN EINER NEUEN SITUATION UND ES ENTSTEHT
EINE NEUE MENSCHHEIT DES ZUSAMMENLEBENS DER
VERSCHIEDENEN: DAS ZUSAMMENLEBEN IN DER ZUKUNFT
HÄNGT VON UNSEREN HEUTIGEN ENTSCHEIDUNGEN AB“
(PIERLUIGI DI PIAZZA)**

Wer wollte leugnen, dass wir in einer Zeit der Krisen und Konflikte leben? Tendenzen zur Verrohung der Sprache und der politischen Kultur, Zerreißen der Solidarität durch Abbau sozialer Rechte, Halbherzigkeit gegenüber dem Klimawandel und anderen Umweltgefahren; mutwillige Zerstörung dessen, was vom Friedensprojekt Europa übrig geblieben ist – das ist unsere Realität. Statt aber sich ihr zu stellen, reden etliche Regierungen und politischen Kräfte Europas nur von der Gefahr der Flüchtlinge und Migranten, von der angeblichen Islamisierung des Kontinents, von der Unterhöhlung seiner demokratischen Kultur

– und betreiben selbst die Aushöhlung der europäischen Idee in ihrem besten Sinne. Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und nationalistischer Hass sind von den Rändern des politischen Spektrums in die gesellschaftliche Mitte gerückt. Zugleich aber erwachsen starke Gegenkräfte, die diesen Trend nicht hinnehmen, die eine Politik der Offenheit verfolgen und die unter den neuen Bedingungen wieder mehr Demokratie wagen wollen.

Wir haben die Wahl: Kapitulation vor der Unmenschlichkeit oder Widerstand und beherztes Eintreten für ein gutes Leben für alle. Dieses Manifest ist ein Plädoyer, Erinnerungsarbeit als „Zukunftsarbeit“ zu betreiben, und aus der Rückschau auf das letzte Jahrhundert Lehren zu ziehen und Kräfte zu sammeln für eine weltbürgerliche Politik der Gerechtigkeit und der Freiheit. Eine Politik, die sich nicht scheut, große Veränderungen in Angriff zu nehmen, wenn diese notwendig sind. Und eine Politik, die globales mit regionalem Denken und Handeln – konkret in der Alpen-Adria Region – zu verbinden weiß.

Wenn wir heuer des 100. Jahrestags des Endes des Ersten Weltkriegs gedenken, so sind wir uns bewusst, dass wir im Alpen-Adria Raum in einer Region leben, die einer der Hauptschauplätze des „Großen Krieges“ war und in der die anschließenden Veränderungen der Grenzen einschneidender und folgenreicher waren als anderswo.

Auf den Ersten Weltkrieg folgte in Deutschland, Österreich, Italien und anderen Ländern nur eine kurze Phase der Demokratie, bald setzten sich Faschismus und Nationalsozialismus durch. Sie zettelten den Zweiten Weltkrieg an. All dies brachte wiederum Zerstörung, Vernichtung und riesiges Leid und führte abermals zu Grenzverschiebungen, Vertreibungen und Umsiedelungen, die sich tief im Gedächtnis verankerten. Das NS-Regime verübte das historisch einzigartige Verbrechen der Shoa. Unmittelbar nach dem Krieg steigerte sich die Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und bürokratischem „Realsozialismus“ zum Kalten Krieg und zu Stellvertreterkriegen im globalen Süden. Am Eisernen Vorhang spalteten sich die Wirtschaftssysteme und Menschenbilder. Heute, nach dem Zusammenbruch des „Realsozialismus“, besteht die große Chance auf eine demokratische Vereinigung von ganz Europa. Doch zugleich gibt es starke Gegenkräfte, sowohl in den älteren wie den jüngeren Mitgliedsstaaten der Union. In der Alpen-Adria Region bestehen mittlerweile gute Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern, doch „Erinnerungskonflikte“, die auf das Erbe von Kriegen, systemischer Unterdrückung und vielförmiger Gewalt zurückgehen, stellen nach wie vor ein Gefahrenpotential und eine Reservoir für eine Politik dar, die auf Nationalismus und Zwietracht setzt.

**(1) „DIE WAHRHEIT IST DEM MENSCHEN ZUMUTBAR“
(INGEBORG BACHMANN)**

„Nicht an Wissen mangelt es uns. Was fehlt, ist der Mut, begreifen zu wollen, was wir wissen, und daraus die Konsequenzen zu ziehen.“ (Sven Lindqvist) Über unsere Gegenwart und Zukunft nachzudenken erfordert, die Vergangenheit nochmals kritisch und selbstkritisch zu betrachten. Schwer fällt es uns, aber umso notwendiger ist es, sich an die Mitschuld zu erinnern, die Österreich-Ungarn und Italien, aus deren Nachfolgestaaten wir kommen, durch ihre Beteiligung am Ersten Weltkrieg auf sich geladen haben. Die Zerstörung und Selbstzerstörung multinationaler Staaten 1918 hat keineswegs zu einem demokratischen Ausgleich zwischen ethnischen Gruppen und sozialen Klassen in den neuen Staaten geführt, sondern zu weiteren Konflikten, die das Aufkommen des Faschismus und Nationalsozialismus begünstigten. Erinnern müssen wir uns aber auch an den Realsozialismus, der eine Ideologie der Befreiung zu einer totalitären Doktrin und einem System der Unterdrückung gemacht hat, in unterschiedlichen Ausformungen zwischen Stalinismus und Titoismus, die nicht gleichgesetzt werden können. So wenig wir diesen Diktaturen nachtrauern, so wenig dürfen wir die Hoffnungen vergessen, die mit dem Versprechen sozialer Gerechtigkeit verbunden waren.

Erinnern müssen wir uns schließlich an die lange ignorierte Ausbeutung der kolonial unterworfenen Länder und Regionen, die die Grausamkeiten, die sich die Europäer 1914–1918 gegenseitig angetan haben, schon viel früher erdulden mussten und die in den europäischen Weltkrieg hineingezogen wurden. Der Kolonialismus hat sich auch nach 1918 fortgesetzt, wenn wir etwa an die Kolonialkriege des faschistischen Italien gegen Libyen und Abessinien denken. Viele damals ungelöst gebliebene oder imperial entschiedene Fragen wie die Grenzziehungen im Nahen Osten bescheren uns bis heute Brandherde und Konfliktstoffe.

**(2) „ZIVILISATION UND BARBAREI SIND IN DER
GLOBALISIERUNG EUROPAS MITEINANDER VERFLOCHTEN“
(EDGAR MORIN & MAURO CERUTI)**

Wir sind Kinder des 20. Jahrhunderts, einer Epoche der schrecklichsten Kriege und Gewaltexzesse, aber auch großer Errungenschaften wie des Beginns der Entkolonialisierung, der ersten Schritte zu einem gerechten Weltsystem mit der Kodifizierung der Menschenrechte und der Gründung der UNO wie auch der Erprobung der Gewaltfreiheit als politischer Strategie. Wenn wir etwas lernen können aus dem letzten Jahrhundert, dann vor allem das:

Nationalismus, Abschottung, Gewalt bilden ein Syndrom, das auch nach Kriegsende nicht verschwindet, sondern weiterwirkt. Rassismus wandelt oft die Formen, er tritt heute als Antisemitismus, Antiislamismus oder Antislawismus zutage, und oftmals auch als Kombination, denn die Muster dieser Denkweise überleben länger als die Inhalte. Es ist eine Politik der Angst vor dem Anderen, die Menschen entzweit, die eigentlich die gleichen Interessen hätten. Es ist eine Politik, die berechnete Ängste – Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes und der sozialen Sicherheit, vor dem sozialen Abstieg – in Neid, Wut und Hass gegenüber den jeweiligen Sündenböcken verwandelt. Sie ist populistisch, indem sie bestehende Vorurteile bestärkt statt aufzuklären, und indem sie an unsere schlechtesten Neigungen statt an unsere besten Eigenschaften appelliert.

Der „neue Nationalismus“ inszeniert mit seiner Abwehr der Migration in dramatischer Form eine bereits verloren gegangene politische Souveränität, er veranstaltet eine „Demonstration jener Macht und jenes Schutzes, die die Staaten zunehmend weniger bereitstellen können.“ (Wendy Brown) Denn immer mehr bestimmen die transnationalen Märkte die Wirtschafts- und Sozialpolitiken der einzelnen Länder.

Der „neue Nationalismus“ nützt die damit einhergehenden narzisstischen Verletzungen einer gekränkten Männlichkeit und mobilisiert überkommene Kriegerideale, wie sie nicht nur im Ersten Weltkrieg vorherrschten, und die sich in aggressiver Rivalität, häuslicher Gewalt und politischem Fanatismus bis hin zu Terrorismus, radikalem Islamismus und Rechtsradikalismus bemerkbar machen.

Der „neue Nationalismus“ verspricht eine Politik für die ärmeren Schichten, aber wir sehen, dass das Gegenteil geschieht: Die sozialen Rechte werden in ganz Europa abgebaut, Gewerkschaften in ihrem Einfluss zurückgedrängt und Organisationen der Zivilgesellschaft, die benachteiligte Gruppen unterstützen, werden finanziell ausgetrocknet. Die populistische Phrase verdeckt eine neoliberale Politik der Umverteilung von den ärmeren Schichten zu den Reichen.

Doch die letzten hundert Jahre sind auch reich an Erfahrungen des Widerstands gegen das Prinzip des schrankenlosen Profits und an unzähligen, nicht immer erfolgreichen Experimenten einer solidarischen Gesellschaftsordnung. Auch die Erfahrung des erfolgreichen Widerstands gegen Nationalsozialismus und Faschismus ist eine immer noch wirkende Kraftquelle – gerade in unserer Region. Die Bemühung, aus Auschwitz und Hiroshima Lehren zu ziehen, Feindbilder abzubauen, auf ehemalige Gegner zuzugehen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, ist unser lebendiges Erbe. Die Europa-Idee als Friedensidee hat eine lange Tradition, die von den Friedensbewegungen des 19. Jahrhunderts erstmals in politische Kategorien gefasst wurde. Doch erst nach zwei Weltkriegen konnten mit der Gründung des Europarats und der Europäischen Union erste Schritte ihrer Verwirklichung gesetzt werden, obschon dies das Desaster der jugoslawischen Kriege der

1990er-Jahre nicht verhindern konnte. Europa als Friedensprojekt kann aber nur in dem Maße erfolgreich sein, als es sich nicht auf die Ideologie des Nationalstaates und des entfesselten Kapitalismus gründet, sondern sich als deren Überwindung begreift.

(3) „HEUTE SIND DIE MENSCHLICHEN SCHICKSALE AUF DER GANZEN WELT ENTSCHEIDENDER DENN JE MITEINANDER VERBUNDEN. DIE GRENZEN ZWISCHEN DEN PROBLEMEN DER ‚ANDEREN‘ UND ‚UNSEREN‘ PROBLEMEN SIND MEHR UND MEHR VERWISCHT“ (JANEZ DRNOVŠEK)

Heute erzwingt die neoliberal dominierte Globalisierung eine komplexe Verflechtung von Wirtschaft, Politik und Kultur auf dem gesamten Erdball, aber sie schafft zugleich neue Spaltungen innerhalb und zwischen den Gesellschaften. Die Logik des maximalen Profits droht aus einer ökonomischen Doktrin zu einem generellen Prinzip der menschlichen Beziehungen zu werden. Eine Kultur des Misstrauens und der Rivalität, der Neidgenossenschaft und des kleinlichen Vorteils macht sich breit und entwertet die ethischen und spirituellen Grundlagen eines guten Lebens für alle Menschen.

Wir stehen vor einer paradoxen Situation: Noch nie waren die Bedürfnisse und Interessen von „uns“ und den „Anderen“ so eng mit einander verflochten. Denn die weltweiten ökologischen Probleme wie Klimawandel oder Umweltverschmutzung, der Kampf gegen Hunger, für Frauen- und Kinderrechte, der Abschied von den fossilen Brennstoffen und eine nachhaltige Produktionsweise, die nicht mehr auf permanentem Wachstum beruht – all das erfordert die solidarische Kooperation auf globaler Ebene. Doch wir erleben im Gegenteil den identitären Rückzug auf das vermeintlich Eigene. Die Dringlichkeit der Probleme wird geleugnet, der Kampf gegen den Klimawandel wird nur halbherzig geführt, die Ausbeutung des globalen Südens durch den reichen Norden geht ungebremst weiter. Im Gegensatz zu seinen eigenen Prinzipien baut Europa immer höhere reale, legitische und mentale Mauern gegen die Migration aus dem Süden, die doch auch ein Effekt der westlichen „imperialen Lebensweise“ (Ulrich Brand) ist, welche die Lebensbedingungen auf anderen Kontinenten und auf dem Planeten insgesamt bedroht. Das Mittelmeer ist aus einem Schauplatz der Kommunikation zu einem Meer der Segregation geworden. Europa selbst droht, in sich misstrauisch abschottende Nationalstaaten zu zerfallen. Doch „national kann weder die Demokratie gerettet noch der Kapitalismus zivilisiert werden; dazu muss die Demokratie transnational als politische Gegenmacht zum Markt konstituiert werden.“ (Andreas Gross)

Wenn wir es ernst meinen mit einer sozial gerechten Welt, können wir im globalen Norden nicht mehr weiterleben wie bisher. Wir wollen daher dieser Politik der Angst, des Neides und der Habgier, die zu Rassismus, Spaltung und Selbstschädigung führt, eine fröhliche Politik des Mutes, der Gelassenheit und der Großzügigkeit entgegensetzen, aus der Solidarität wächst. Und wir unterstützen alle Initiativen, die dies bereits tun. Wir glauben an ein Europa, das an sich selbst glaubt und das aus seinen Fehlern gelernt hat. Ein Europa, das aufgehört hat, den Rest der Welt zu belehren und zu beherrschen. Wenn es heute noch eine Mission des „Alten Kontinents“ gibt, dann diese, die Grundsätze der Menschenrechte, der Demokratie und der Gewaltfreiheit, die auf seinem Boden entstanden sind (wenngleich von Menschen auf dem gesamten Erdball entwickelt), endlich konsequent auf sich selbst anzuwenden. Es muss ein Europa sein, das die Vielfalt regionaler Identitäten bewahrt und dennoch die Einheit fördert. Mit gesamteuropäischen politischen Parteien und transnationalen Formen der Demokratie. Statt einer zentralistisch und autoritär marktlogisch durch-regulierten EU eine stärker föderalistisch verfasste Gemeinschaft, in der ein Europa der Regionen ein Gegengewicht bildet zum Europa der Nationen. Ein Europa, das sich zu seinen Nachbarn im Osten und besonders im Süden hin öffnet, und das Meer, das nicht von ungefähr den Namen *Mittelmeer* trägt, als Brücke nutzt. Ein Europa, das faire wirtschaftliche Beziehungen mit dem globalen Süden pflegt und mit einem „Marshallplan“ für Afrika zeigt, dass wir wissen, dass es uns nur gut gehen kann, wenn es auch den Menschen in den anderen Erdteilen gut geht.

Europa kann nur dann tatsächlich ein Friedensprojekt sein, wenn es sowohl nach innen wie nach außen Frieden bringt. Europa muss der Name unseres besonderen Beitrags zu einer weltweiten Friedensunion werden. Ihr Kern kann nur eine gerechte Weltwirtschaftsordnung und ein faires weltpolitisches System sein, in dem die Stärke des Rechts das Recht des Stärkeren ersetzt. Das bedeutet auch Verzicht auf eine Politik der militärischen Machtausübung und das Eintreten für weltweite Abrüstung, für eine Lebensweise, die nicht auf Wachstum, sondern auf Nachhaltigkeit gegründet ist, im Sinne der Enzyklika *Laudato si* und der *Sustainable Development Goals* (SDGs), der 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der UNO, zu denen sich auch unsere Staaten 2015 verpflichtet haben.

**(4) „DIE GRENZE IST ETWAS ZWIEFACHES UND
DOPPELDEUTIGES: BISWEILEN IST SIE EINE BRÜCKE, UM
DEM ANDEREN ENTGEGENZUGEHEN, BISWEILEN EINE
SCHRANKE, UM IHN ZURÜCKZUSTOSSEN“ (CLAUDIO
MAGRIS)**

Wir alleine können nicht die ganze Welt verändern, doch wir können alles tun, um in unserer eigenen Region – der mehrsprachigen, gemischt besiedelten, sich nach wie vor ständig verändernden Alpen-Adria Region, einer Europäischen Union im Kleinen – an den Grundlagen eines nachhaltigen und friedlichen Lebens zu arbeiten. Gerade heute müssen wir die grenzüberschreitende regionale Kooperation stärken, nicht als eigenbrötlerische Entwicklung, sondern als ein Instrument der Realisierung der globalen Entwicklungsziele vor Ort und als Baustein für ein föderatives demokratisches Europa. „Alpen-Adria“ bezeichnet mehr als eine (touristische) Großregion, es ist vielmehr die Verkörperung einer politischen Idee, der Brennpunkt von Wünschen und Sehnsüchten nach alternativen Formen des Zusammenlebens.

Wir müssen den Schatz der Verschiedenheit und der Wertschätzung der Verschiedenheit, den die Alpen-Adria-Idee darstellt, bewahren und nutzen. Wie kaum irgendwo in Europa haben wir hier Erfahrungen mit Grenzen und ihren Veränderungen, mit der Idee der Grenze selbst und mit der Notwendigkeit von Grenzüberschreitungen. Der Alpen-Adria Raum wurde durch Krieg und Vertreibung, aber auch durch wirtschaftliche Migration zu einem Melting pot. Wir haben erst begonnen, uns von allen Formen totalitären Denkens abzugrenzen und neue Formen des Dialoges zu entwickeln, um durch Erinnern und Versöhnen die Grundlagen für eine nachhaltige Zukunft zu legen. Doch wir haben vielfältige Erfahrungen mit transnationaler Zusammenarbeit, die mit der Gründung der ARGE Alpen-Adria 1978 auch organisierte Formen annahm. Als Bewohnerinnen und Bewohner der Region haben wir „Grenzkompetenz“ entwickelt: *Senza Confini/Brez meja* ist ein Slogan gegen rassistische Abgrenzung und für den Mut zum Miteinander. All diese Erfahrungen sollten uns offener und toleranter machen für MigrantInnen und Geflüchtete. Ohne die Probleme leugnen zu wollen, die sich aus dem Zusammenleben der Verschiedenen ergeben – die Neuankömmlinge müssen in einer inklusiven Alpen-Adria-Identität ebenfalls ihren Platz finden. Diese Alpen-Adria-Identität, größer als die lokale und vielseitiger als die nationale Identität, könnte zur Brücke hin zur größeren europäischen Identität eines Heimatlands Europa innerhalb der globalen Identität eines *Heimatlands Erde* (Edgar Morin) werden.

Unsere Region hat viele hervorragenden Frauen und Männer hervorgebracht, die uns für dieses Unterfangen Vorbild sein und Orientierung bieten können. Als Beispiel genannt seien die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann, der ehemalige Erzbischof von Udine, Alfredo Battisti, der Umwelt- und Friedensaktivist Hermann Gamerith, der Antifaschist und Dichter Ciril Kosmač, die Pazifistin, Psychotherapeutin und Schriftstellerin Maruša Krese, die Widerstandskämpferin Angela Vode, der Schriftsteller und Erschließer der Julischen Alpen Julius Kugy, der aus dem Friaul stammende Filmemacher und Intellektuelle Pier Paolo Pasolini, der Schriftsteller Fulvio Tomizza aus Istrien und etliche andere. Sie alle haben die Gewalt in ihren vielfältigen Formen kritisiert, die Gesellschaft zu zivilisieren versucht und in ihrem persönlichen Leben zu Versöhnung und Frieden beigetragen. In einer gemeinsamen, transnationalen Bildung der Jugend in der Alpen-Adria Region sollte ihrem Wirken ein fester Platz zukommen.

Indem sie die Einheit ohne Abschottung fördert, könnte eine künftige Alpen-Adria Friedensregion zu einem Labor für ein friedliches Europa und eine friedlichere Welt werden. Die konstruktive Diskussion über die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts könnte sie zu einer Region machen, die es gelernt hat, aus der Geschichte zu lernen.

(5) „EIN LAND DAS SICH DEM ANDEREN, DER GESCHICHTE, DEM ZEITGESCHEHEN ÖFFNET ...“ (FULVIO TOMIZZA)

Eine Friedensregion braucht eine große Vision, aber sie kann nur durch viele kleine Schritte entstehen. Mit den folgenden Vorschlägen bieten wir erste Denkanstöße für ihre Verwirklichung, im Bewusstsein, dass vieles noch konkretisiert werden muss, und in der Hoffnung, dass sich noch viele mit eigenen Ideen anschließen werden. So utopisch manche Vorschläge klingen mögen, greifen wir doch zumeist Pläne auf, die längst von ExpertInnen ausgearbeitet oder anderswo realisiert worden sind.

„Die Vereinigung einer getrennten Vielfalt ist die Hauptbotschaft des Dreiländerecks“

Dieser Satz des Geographen Friedrich Zimmermann gibt die Richtung vor. Eine grenzübergreifende Friedensregion wirft, wie alle Formen regionaler Außenbeziehungen, politische, rechtliche und kulturelle Fragen auf. Doch dabei ist die Idee wichtiger als die Details der Realisierung, und die geographischen Grenzen der Region müssen einstweilen bewusst diffus und offen bleiben. Vielmehr geht es darum, dass „Friede in dieser Gegend überhaupt heimisch“ wird, wo „die hier gesprochenen Sprachen immer noch Uniform“ tragen (Maja Haderlap). Die Bildung einer regionalen Identität soll eine Dynamik auslösen, welche einen Ausweg aus den Sackgassen nationalistischer Konfrontationspolitik

verspricht. Dabei muss anerkannt werden, dass der jeweiligen Mehrheit die größte Verantwortung zukommt, die Minderheiten können sich diese Großzügigkeit erst erlauben, sobald ihre Rechte wirklich gesichert sind.

Bildungsziel grenzüberschreitende Mehrsprachigkeit

Um den „methodischen Nationalismus“ zu überwinden und den Umgang mit Vielfalt von Grund auf zu lernen, ist es elementar, ein transnationales regionales Bildungssystem zu entwickeln. Der Bildungsverbund Alpen-Adria, der im Rahmen des dreisprachigen Schulprojekts *Drei Hände – Tri roke – Tre mani* gegründet wurde, könnte als Keimzelle dieses neuen Systems gesehen werden.

- Kernstück ist der obligatorische Unterricht der jeweiligen beiden Nachbarsprachen ab dem Kindergarten bzw. der Grundschule.
- Auch die Mehrsprachigkeit der Geflüchteten und MigrantInnen muss in ihrer Bildung angemessen berücksichtigt werden.
- Ein gemeinsames Curriculum-Element Regionalgeschichte und Regionalkultur.
- Ein trilaterales Lehramt nach dem Vorbild der „Euregio-Lehrer“-Ausbildung am Oberrhein (Deutschland, Frankreich, Schweiz).
- Enge wissenschaftliche Kooperation der Universitäten und Hochschulen der Region, die auch in die Einrichtung eines Alpen-Adria-Masterlehrgangs münden sollte.
- Schaffung eines Alpen-Adria-Jugendwerks nach dem Vorbild des Deutsch-Französischen und des Deutsch-Polnischen Jugendwerks.

Sichtbare Mehrsprachigkeit und Multikulturalität

Der öffentliche Sprachgebrauch muss von seiner Funktion als Instrument nationaler Abgrenzung befreit werden. Im Sinne einer Bewusstmachung des multikulturellen Erbes und der damit gegebenen gemeinsamen Grundlage der Region schlagen wir vor,

- im gesamten Alpen-Adria Raum alle topographischen Aufschriften überall dort mehrsprachig zu gestalten, wo historische Bezeichnungen vorliegen – beginnend mit den Hauptorten Klagenfurt, Villach, Udine, Trieste, Maribor und Ljubljana.

Damit sollen nicht imaginäre Gebietsansprüche markiert, sondern gemeinsame Traditionen sichtbar gemacht werden.

Gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Geschichtsbildern in jedem Land wie auch zwischen den Alpen-Adria-Ländern bleibt nach wie vor eine wichtige Herausforde-

rung. Sonst werden in Krisensituationen historische Ressentiments schnell wiederbelebt und für politische Zwecke funktionalisiert.

- Erinnerungsarbeit, um die oft noch verborgene Wahrheit zutage zu fördern.
- Dialog, um eine tiefgehende und nachhaltige Aussöhnung und Annäherung zu ermöglichen.

Integrierte Regionalentwicklung

Eine integrierte Regionalentwicklung soll ein menschen- und naturgerechtes Wirtschaften ermöglichen. Dies betrifft etwa den öffentlichen Verkehr, den Flugverkehr, das Hafwesen. Hier dominiert aber nationaler Egoismus. Wir schlagen hingegen vor:

- Verstärkte gemeinsame Nutzung sowie gezielter gemeinsamer Ausbau der Infrastruktur.
- Schaffung von transnationalen Foren zur gegenseitigen Information, gemeinsamen Abstimmung und koordinierten Planung.

Nachhaltige alpine Landwirtschaft

Die Landwirtschaft in den Alpen (d.h. in Ungunst-Lagen) kann und soll nicht mit dem globalen Agrarmarkt konkurrieren. Deswegen schlagen wir vor:

- Die alpine Landwirtschaft aus dem GATT Kreislauf herausnehmen und ihre Existenz durch entsprechende Maßnahmen wie Fixpreise und/oder Abnahmequoten sichern.

Dies könnte ein länderübergreifendes Pilotprojekt sein, das auch für andere Regionen der EU von Interesse ist. Es wäre ein Baustein dafür, in der Alpen-Adria Region ein Laboratorium für eigenständige Regionalentwicklung im alpinen Raum zu schaffen.

Gemeinsame Tourismusentwicklung

Der Tourismus, ein bedeutender Wirtschaftszweig, ist trotz der geographischen Kleineräumigkeit streng national organisiert, was seine Möglichkeiten enorm einschränkt. Kulturelle Differenzen, sprachliche Barrieren und ein vorherrschendes Konkurrenzdenken sollten überwunden werden, um das Potential eines gemeinsamen Auftritts der Region zu nutzen. Positive Ansätze wie der *Alpe-Adria-Trail* zeigen, was möglich ist. Weitere Schritte könnten sein:

- Gemeinsame grenzüberschreitende Tourismusangebote, etwa nach dem Vorbild von „Léman sans frontière“ (Genfer See ohne Grenze) inklusive Verkehrsverbund.

- Errichtung einer *Strada Senza Confini* (nach dem Vorschlag des Tourismexperten Manfred Kohl), d.h. eine große Runde, die alle wichtigen Landschaften der drei Länder berührt.
- Das Zusammenleben von verschiedenen Ethnien, die Mehrsprachigkeit und Multikulturalität sowie das historische Erbe als besondere Qualität der Region touristisch erschließen.
- Förderung des bereits bestehenden „Friedenstourismus“ (Friedenswege, Monumente und Museen).
- Schaffung einer gemeinsamen Tourismus-Institution.
- Die politisch Verantwortlichen sind aufgerufen, entsprechende Strukturen zu schaffen, die eine touristische Kooperation in der Region erleichtern.

Regionalspezifische Umweltpolitik

Ein spezifisches Problem, das zu den allgemeinen Herausforderungen hinzukommt, ist die Notwendigkeit einer intensiven Winterheizung.

- Staatliche Förderungen und Anreize mit dem Ziel, den Ersatz fossiler Brennstoffe durch Wärmepumpe, Pellets und andere Maßnahmen zu erreichen.
- Ein neues Energiekonzept für den Alpen-Adria Raum, das auf saubere und autochthone Energieversorgung setzt und Atomstrom überflüssig macht (Krško Ausstiegsszenario).
- Ausbau von (grenzüberschreitenden) Naturparks.

Migration als Chance ergreifen

Es ist eine Tatsache, dass inzwischen alle europäischen Staaten Einwanderungsgesellschaften geworden sind. Und dass sie Zuwanderung benötigen, um das Funktionieren der Gesellschaft weiter sicherzustellen. Statt Migranten und Flüchtlinge auszugrenzen und sie zu einer Gefahr hochzustilisieren, sollte auch für den Alpen-Adria Raum die Botschaft des Papstes Franziskus gelten: „Migranten und Flüchtlinge aufnehmen, beschützen, fördern und integrieren“. Dies im wohlverstandenen eigenen Interesse.

- Die gelungene Integration von MigrantInnen im italienischen Dorf Riace könnte auch für (halb-)verlassene Bergdörfer in den Ländern der Alpen-Adria Region ein Vorbild und Modell sein.

Entmilitarisierung und Abrüstung

Seit dem Kalten Krieg ist vor allem Friaul-Julisch-Venetien das „Pulverfass“ Italiens. Vom US-Militärstützpunkt Aviano wurden Einsätze im Golfkrieg 1991 geflogen, sind 1999

die F-117 aufgebrochen, die Belgrad bombardiert haben, und haben amerikanische Maschinen Gaddafis Truppen 2011 unter Beschuss genommen. Wir schlagen vor:

- Keine ausländischen Militärstützpunkte in der Alpen-Adria Region.
- Ein regionsspezifischer Beitrag zur weltweiten Abrüstung und Entmilitarisierung.

Eine Region mit veränderbarer Geographie

In einer derart verflochtenen Euro-Region müssen auch die Partizipationsmöglichkeiten am politischen Leben den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Das Ziel ist, dass die Menschen der Region mehr Mitsprache besonders bei den Fragen erhalten, die sie direkt betreffen, unabhängig davon, auf welchem Staatsgebiet sie leben. Das erfordert die Ausdehnung der Einflussmöglichkeiten über die Staatsgrenzen hinweg. Doch so ein Konzept der demokratischen regionalen Partizipation kann kein starres juridisches System sein, sondern muss sich je nach den Notwendigkeiten ausdehnen und zusammenziehen. Wir plädieren somit für eine „amöbenartige Demokratie“. Als Schritte in Richtung dieser transnationalen regionalen Demokratie schlagen wir vor:

- Gemeinsame Tagungen der Landtage, Regionalparlamente bzw. von äquivalenten Institutionen.
- Institutionalisierung von gemeinsamen transnationalen regionalen Gremien der Konsultation und schließlich der Entscheidungsfindung über regionale Fragen.
- Parallel dazu permanente Foren der Zivilgesellschaft.
- Schließlich in Perspektive eine wechselseitige Dreifach-Staatsbürgerschaft für alle BewohnerInnen der Alpen-Adria Region.

Der Abbau mentaler und struktureller Hindernisse der Kooperation, der mit diesem Programm intendiert ist, stellt zweifelsohne auch einen Faktor für den wirtschaftlichen Aufschwung der Region dar. Somit könnten wir BewohnerInnen der Alpen-Adria Region uns aus unserer Randlage befreien und selbst ein kleines Zentrum bilden.

(6) „UTOPIEN SIND ENTSCHEIDENDE KRAFTQUELLEN JEDER EMANZIPATIONSBEWEGUNG“ (OSKAR NEGTE)

Heute fehlt es oft an Empörung, und es fehlt an Hoffnung. Es fehlt am Mut, an eine veränderbare Welt zu glauben und an dieser Veränderung tatsächlich zu arbeiten. Auch das ist ein Symptom des herrschenden, vermeintlich ideologiefreien Einheitsdenkens, das uns glauben machen will, die gegenwärtigen Zustände seien ohne Alternative. Doch wie die

Erfahrungen des letzten Jahrhunderts zeigen, liegt es tatsächlich an uns, etwas zu verändern. Der in Kärnten geborene Robert Musil hat uns gelehrt, dafür unseren *Möglichkeitssinn* zu nutzen. Dieser Möglichkeitssinn steckt auch in John Lennons Aufruf, der dieses Manifest inspiriert hat: „War is over ... *if you want it*.“

Oktober 2018

Redaktion: Werner Wintersteiner. Wir danken allen UnterstützerInnen, vor allem aber folgenden Personen, die sich besonders intensiv an der Debatte um das Manifest beteiligt haben: Elio Baracetti, Cristina Beretta, Sergio Cosolo, Nadja Danglmaier, Rudolf Dörflinger, Lena Freimüller, Wilfried Graf, Bettina Gruber, Hans Haider, Mira Miladinović Zalaznik, Jutta Steininger und Marjan Sturm.

Sintesi del manifesto

Questo Manifesto è un appello a lavorare per il futuro, partendo dalla lezione della storia del secolo scorso. È lì che vanno raccolte le forze necessarie per promuovere una politica di giustizia e libertà in un'ottica cosmopolitica. Una politica che non abbia timore di avviare grandi cambiamenti e che, all'interno dell'Alpe Adria, sia in grado di unire nel pensiero e nell'azione la dimensione globale con quella regionale.

(1) LA MEMORIA: DAGLI UOMINI SI PUÒ PRETENDERE LA VERITÀ

In quanto abitanti dell'Alpe Adria abbiamo il dovere di confrontarci con i “ricordi scomodi”: la corresponsabilità delle nostre nazioni rispetto alla Prima Guerra Mondiale, al nazionalsocialismo e alla Shoa, al comunismo e allo stalinismo, nonché allo sfruttamento – a lungo ignorato – delle aree sottomesse col colonialismo e trascinate nelle guerre mondiali.

(2) CIVILTÀ E BARBARIE DELL'EUROPA

Alla fine di una guerra, il nazionalismo, gli atteggiamenti di chiusura e la violenza non scompaiono, ma persistono sotto le vesti di una politica fondata sulla paura dell'Altro e sulla ricerca di capri espiatori. Dobbiamo opporci a tutto ciò, richiamandoci alle molteplici forme di resistenza al totalitarismo e riprendendo l'idea di pace che ispirò la fondazione dell'Unione Europea.

(3) LA GLOBALIZZAZIONE IMPONE UN PENSARE E UN AGIRE IN UN'OTTICA COSMOPOLITA

Per far fronte alle sfide del mondo globalizzato, ai cambiamenti climatici, alle ingiustizie del sistema economico, alle guerre, alle fughe e alle migrazioni coatte, occorrono forme transnazionali di democrazia che frenino lo strapotere dei mercati. L'Europa unita deve fare la sua parte affinché si realizzi un'unione di pace a livello mondiale.

(4) L'ALPE ADRIA COME INCARNAZIONE DEL BISOGNO DI UNA POLITICA DIVERSA

Se riusciamo a fare dell'Alpe Adria una vera regione di pace transnazionale, essa potrà diventare un laboratorio per un'Europa pacifica.

(5) LA REGIONE DI PACE ALPE-ADRIA A PICCOLI PASSI

- *Obiettivo del plurilinguismo, con obbligo scolastico di apprendimento delle lingue dei paesi confinanti*
- *Visibilità pubblica del plurilinguismo e della multiculturalità*
- *Elaborazione condivisa dei punti dolenti della nostra storia comune*
- *Sviluppo regionale integrato*
- *Agricoltura alpina sostenibile*
- *Sviluppo turistico integrato*
- *Politica di tutela ambientale adatta alle specificità dell'area*
- *L'immigrazione come opportunità*
- *Smilitarizzazione e disarmo*
- *Una regione dalla geografia flessibile e dalle istituzioni democratiche transnazionali*

(6) LA FORZA DELL'UTOPIA: SAPERSI AVVALERE DEL “SENSO DEL POSSIBILE” (ROBERT MUSIL)

Il senso del possibile è presente anche nell'appello di John Lennon: “War is over ... *if you want it.*”

**“QUELLA IN CUI STIAMO VIVENDO È UNA SITUAZIONE
NUOVA IN CUI SI PREPARA UNA NUOVA UMANITÀ DI
CONVIVENZA FRA LE PERSONE DIVERSE: DIPENDERÀ DALLE
SCELTE DI OGGI LA QUALITÀ DELLA CONVIVENZA DEL
FUTURO.” (PIERLUIGI DI PIAZZA)**

La crisi e i conflitti della nostra epoca sono sotto gli occhi di tutti. Le tendenze all'imbarbarimento del linguaggio e della cultura politica, l'indebolimento della solidarietà legato allo smantellamento dei diritti sociali, lo scarso interesse per i cambiamenti climatici e gli altri rischi ambientali, la distruzione intenzionale di quanto rimane del progetto di un'Europa di pace: questa è la nostra realtà. Tuttavia, invece di contrastare tutto questo, più governi e forze politiche in Europa non fanno che additare ai profughi e ai migranti, alla presunta islamizzazione del continente, alle varie minacce alla sua cultura democratica, mentre sono questi governi stessi a svuotare l'idea di Europa dei suoi contenuti migliori. Razzismo, xenofobia e odio nazionalistico, fino a poco fa relegati ai margini della politica, ora sono al centro del dibattito sociale. Al tempo stesso, tuttavia, si levano potenti forze di opposizione che rifiutano queste tendenze, e, animate dalla volontà di osare una maggiore democrazia, si adoperano per una politica di apertura.

Ci sono due possibilità: capitolare di fronte alla disumanità che ci circonda, o opporre resistenza e impegnarsi con coraggio per una vita migliore per tutti. Questo manifesto è un appello a lavorare per il futuro partendo dall'elaborazione del passato, muovendo quindi dal secolo scorso, traendone i debiti insegnamenti e raccogliendo le forze necessarie per promuovere una politica di giustizia e libertà in un'ottica cosmopolita. Una politica che non abbia timore di intraprendere grandi cambiamenti se necessari, e che sappia coniugare la visione e l'azione globale con quella locale – segnatamente nella regione dell'Alpe Adria.

La regione in cui abitiamo, l'Alpe Adria, fu uno dei teatri principali della “Grande Guerra”, conclusasi cento anni fa. Qui, più che altrove, i cambiamenti dei confini ebbero gravi conseguenze. Dopo la Prima Guerra Mondiale vi fu solo una breve fase di democrazia in Germania, in Austria, in Italia e in altri paesi, subito dopo si imposero il fascismo e il nazionalsocialismo che provocarono poi la Seconda Guerra Mondiale, la quale a sua volta fu causa di una nuova serie di distruzioni e di sofferenze immani, di ulteriori spostamenti di confini, esodi forzati e insediamenti in nuovi territori, il cui ricordo è profondamente radicato nella memoria. Il nazionalsocialismo si rese responsabile della Shoa, un crimine senza confronti nella storia. Subito dopo la guerra, la contrapposizione capitalismo da una parte e “socialismo reale” burocratico dall'altra degenerò nella Guerra Fredda e in

numerose guerre per delega nel sud del mondo. Lungo la cortina di ferro si fronteggiavano due sistemi economici e concezioni dell'umanità opposti.

Oggi, dopo il crollo del "socialismo reale", è possibile sperare in un'unificazione democratica dell'Europa intera, benché vi siano forze contrarie a questo processo molto influenti, sia nei vecchi sia nei nuovi paesi membri dell'Unione Europea. I rapporti fra gli stati e i popoli dell'Alpe Adria per ora sono buoni, ma l'eredità delle guerre, dell'oppressione sistematica e dei vari tipi di violenza ha lasciato forme di memoria in conflitto tra loro. Queste rappresentano tuttora un potenziale pericoloso, il quale a sua volta alimenta una politica incentrata sul nazionalismo e sulla discordia.

(1) "DAGLI UOMINI SI PUÒ PRETENDERE LA VERITÀ"
(INGEBORG BACHMANN)

"Non ci manca la conoscenza, ma il coraggio di capire ciò che sappiamo e di trarne le debite conseguenze." (Sven Lindqvist). La riflessione sul presente e sul futuro esige che si guardi al passato in modo critico e anche autocritico.

È necessario, dunque, preservare la memoria della responsabilità dell'Austria-Ungheria e dell'Italia monarchica, da cui discendono i nostri stati attuali, nello scatenare la Prima guerra mondiale. La distruzione, che fu anche autodistruzione, degli stati multinazionali nel 1918 non si tradusse negli stati successori in una compensazione democratica tra i vari gruppi etnici e le classi sociali. Al contrario, alla guerra fecero seguito conflitti che portarono all'instaurazione del fascismo e del nazionalsocialismo.

È necessario preservare la memoria del fatto che il socialismo reale – nelle sue forme diverse fra stalinismo e titoismo, tra le quali occorre fare le debite distinzioni – trasformò un'ideologia di liberazione in una dottrina totalitaria e in un sistema di oppressione. Non rimpiangiamo certo queste dittature, ma è opportuno ricordare che le speranze legate alla promessa di giustizia sociale non si sono ancora tradotte in realtà.

Infine, è necessario preservare la memoria dello sfruttamento, ignorato a lungo, dei paesi e delle regioni sottoposti a colonizzazione. Questi, infatti, dovettero sopportare già da subito le stesse efferatezze che gli europei si inflissero poi a vicenda e vennero trascinati anch'essi nella guerra mondiale europea. Il colonialismo è continuato anche dopo il 1918, basti pensare alle guerre coloniali condotte dall'Italia fascista in Libia e in Abissinia. Molte questioni allora irrisolte, o risolte con criteri imperialistici, quali i confini tracciati in Medio Oriente, costituiscono oggi focolai e materia di conflitti.

**(2) “CIVILTÀ E BARBARIE SI SONO INTRECCIALE NELLA
MONDIALIZZAZIONE DELL’EUROPA” (EDGAR MORIN &
MAURO CERUTI)**

Siamo figli e figlie del XX secolo, un’epoca di guerre ed eccessi di violenza terribili, ma anche di grandi progressi, quali l’inizio del processo di decolonizzazione, i primi passi verso un sistema mondiale equo attraverso la codificazione dei diritti umani e la fondazione dell’ONU, l’esperimento della nonviolenza come strategia politica. Se c’è una cosa che il secolo scorso ci insegna è soprattutto questo:

Il nazionalismo, l’esclusione dell’Altro e la violenza sono una sindrome che non è sparita con la fine della Seconda Guerra Mondiale, ma che anzi continua ad agire. Il razzismo cambia spesso forma: antisemitismo, antislamismo o antislavismo, o anche un miscuglio di questi elementi, perché i modelli di questi comportamenti sopravvivono più a lungo dei loro contenuti. Si tratta di una politica della paura dell’Altro, volta a dividere persone che in realtà invece avrebbero gli stessi interessi. Si tratta di una politica che trasforma paure legittime – la paura di perdere il lavoro e la sicurezza sociale, la paura di venire declassati socialmente – in invidia, rabbia e odio nei confronti dei capri espiatori di turno. È populismo, perché, invece di chiarire le situazioni, rafforza i pregiudizi esistenti e fa appello alle nostre inclinazioni peggiori, anziché alle nostre qualità migliori.

Rifutando il fenomeno della migrazione, il nazionalismo mette in scena in forma drammatica la perdita, già in atto, della sovranità politica, realizzando così una “dimostrazione di un potere e di una capacità di tutela, che gli stati sono sempre meno in grado di offrire” (Wendy Brown), dato che le politiche economiche e sociali dei singoli stati sono determinate sempre più dai mercati transnazionali.

Il “nuovo nazionalismo” fa leva sul narcisismo offeso di una virilità ferita, rinfocolando ideali sorpassati di eroismo guerriero, imperanti durante la Prima Guerra Mondiale e oltre. Esso, infatti, si manifesta al giorno d’oggi nelle forme di rivalità aggressiva, di violenza domestica e di fanatismo politico, arrivando fino agli estremi del terrorismo, dell’islamismo radicale e del radicalismo di destra.

Il “nuovo nazionalismo” promette una politica a favore degli strati sociali più bassi, ma quello cui stiamo assistendo ora ne è l’esatto contrario: i diritti sociali vengono demoliti in tutta Europa, i sindacati perdono la loro influenza sociale, e le organizzazioni della società civile, che sostengono i gruppi più svantaggiati, vengono private del sostegno finanziario. Dietro gli slogan populistici si cela una politica neoliberista di redistribuzione delle risorse a danno degli strati sociali più poveri e a beneficio dei ricchi.

D’altra parte, tuttavia, negli ultimi cent’anni abbiamo assistito a molti esempi di resistenza al principio del profitto sfrenato e a molti esperimenti di organizzazione sociale

solidale, quantunque non sempre coronati da successo. Anche la resistenza al nazismo e al fascismo rappresenta tuttora una fonte viva di energia, soprattutto nella nostra regione. Lo sforzo di imparare da Auschwitz e da Hiroshima, di vincere i pregiudizi, la volontà di andare incontro agli ex-nemici e di collaborare con loro, sono elementi attivi della nostra eredità. L'idea di un'Europa di pace come categoria politica risale ai movimenti pacifisti dell'Ottocento, ma la sua realizzazione è cominciata solo in seguito a due guerre mondiali. La fondazione del Consiglio d'Europa e dell'Unione Europea sono stati i primi passi, che tuttavia non hanno potuto impedire il disastro delle guerre jugoslave degli anni Novanta. Un'Europa intesa come progetto di pace può avere successo solo se non si fonda sull'ideologia dello stato nazionale e del capitalismo sfrenato, bensì sul loro superamento.

(3) “I DESTINI UMANI SUL PIANETA OGGI SONO PIÙ COLLEGATI CHE MAI. I CONFINI FRA I PROBLEMI DEGLI ‘ALTRI’ E I ‘NOSTRI’ SONO VIA VIA PIÙ SFUMATI” (JANEZ DRNOVŠEK)

La globalizzazione neoliberale odierna determina intrecci complessi fra economia, politica e cultura di dimensioni planetarie, e al contempo provoca nuove spaccature sociali, a livello sia nazionale che internazionale. La dottrina economica della massimizzazione del profitto rischia di trasformarsi in un principio generale che regola i rapporti umani. La cultura diffusa della diffidenza, della rivalità, dell'invidia e del vantaggio personale a tutti i costi, sottrae valore ai fondamenti etici e spirituali su cui poggia la qualità della vita di ogni individuo.

Ci troviamo dinanzi a una situazione paradossale, poiché le necessità e gli interessi “nostri” e degli “altri” non sono mai stati così connessi tra di loro come adesso. I problemi ecologici mondiali, quali i cambiamenti climatici, l'inquinamento, la lotta alla fame, i diritti delle donne e dei bambini, la rinuncia ai combustibili fossili, la sostenibilità di una produzione non più orientata alla crescita permanente: tutto questo richiede una cooperazione globale in uno spirito di solidarietà. Quello cui assistiamo ora, invece, è una chiusura di stampo “identitario”. Si nega l'urgenza dei problemi, si fa il minimo per opporsi ai cambiamenti climatici, mentre a livello globale il nord ricco continua a sfruttare il sud in maniera incontrollata. In contraddizione con suoi stessi principi, l'Europa costruisce muri sempre più alti, reali, di stampo legislativo e mentali, contro l'immigrazione dal sud, la quale però è anche un effetto dello “stile di vita imperialista” (Ulrich Brand) che minaccia le condizioni di vita negli altri continenti e in tutto il pianeta. Il Mediterraneo, un tempo luogo di comunicazione fra i popoli, è diventato il mare della segregazione. La stessa Europa rischia di frantumarsi in stati nazionali che si guardano in cagnesco. Tutta-

via “a livello nazionale non è possibile né salvare la democrazia, né rendere più umano il capitalismo; occorre invece che la democrazia si contrapponga a livello transnazionale al mercato.” (Andreas Gross)

Se aspiriamo davvero a un mondo ove regni la giustizia sociale, dobbiamo cambiare stile di vita nel nord globalizzato. Desideriamo quindi contrapporre a questa politica autolesionistica della paura, dell’invidia e dell’avidità, fonte di razzismo e di divisioni, una gioiosa politica del coraggio, della serenità e della generosità, fondata sulla solidarietà. Sosteniamo dunque tutte le iniziative che vanno in questa direzione.

Crediamo in un’Europa che crede in se stessa e che ha imparato dai propri errori. Un’Europa, questa, che ha smesso di fare da maestra al resto del mondo e sottometterlo. Se ancora esiste una missione del “Vecchio Continente”, questa è di applicare con coerenza a se stessa quei principi che stanno alla base dei diritti umani, della democrazia e della nonviolenza, ovvero quei principi che sono stati elaborati proprio all’interno del suo territorio (anche se frutto dell’elaborazione di persone di tutti gli angoli del mondo). Deve essere un’Europa che mantenga la varietà delle identità locali e al contempo promuova l’unità attraverso partiti politici e forme di democrazia transnazionali. Una comunità con caratteristiche maggiormente federali, che controbilancino a livello regionale l’Europa delle nazioni, al posto di una EU centralizzata e regolata in modo autoritario sulla base della logica del mercato. Un’Europa aperta ai suoi vicini dell’est e soprattutto del sud, e che consideri il mare, che non a caso si chiama *Mediterraneo*, come un ponte. Un’Europa, che intrattenga rapporti economici con il sud del mondo che siano equi e che, adottando un “piano Marshall” per l’Africa, dimostri di sapere che qui possiamo star bene, solo se stanno bene anche le persone in altre parti del mondo.

L’Europa può diventare davvero un progetto di pace, solo qualora rechi pace dentro e fuori i suoi confini. “Europa” deve diventare il nome del nostro contributo specifico a un’unione mondiale per la pace. Il suo nucleo può essere solo un sistema economico e politico equo a livello globale, in cui la forza del diritto prenda il posto del diritto del più forte. Ciò include anche la rinuncia a una politica di esercizio del potere militare, l’impegno per il disarmo globale e per l’avvio di uno stile di vita orientato non più alla crescita, ma alla sostenibilità, nel senso dell’Enciclica *Laudato si* e dei *Sustainable Development Goals* (SDGs), i 17 obiettivi per lo sviluppo sostenibile dell’ONU, al perseguimento dei quali nel 2015 si sono impegnati anche i nostri stati.

(4) “LA FRONTIERA È DUPLICE, AMBIGUA: TALORA È UN PONTE PER INCONTRARE L’ALTRO, TALORA UNA BARRIERA PER RESPINGERLO” (CLAUDIO MAGRIS)

Da soli non possiamo cambiare il mondo, ma possiamo fare di tutto per lavorare ai fondamenti di una vita sostenibile e pacifica nella regione dell’Alpe Adria, caratterizzata dal plurilinguismo e dalla convivenza di popolazioni diverse e in cambiamento costante. Occorre rafforzare da subito la cooperazione regionale transfrontaliera, non per coltivare i nostri piccoli interessi, ma per realizzare a livello locale gli obiettivi globali di sviluppo e costituire così un mattone di un’Europa federale e democratica. L’“Alpe Adria” è più di una grande regione (turistica), è l’incarnazione di un’idea politica, il punto focale di desideri e aspirazioni a forme alternative di convivenza.

È necessario mantenere e valorizzare il tesoro della diversità e del rispetto della diversità, nucleo dell’idea dell’Alpe Adria. Non vi è forse altro luogo in Europa ove lo spostamento dei confini, determinato dagli eventi storici, abbia fatto capire altrettanto bene come in questa regione, quanto sia importante interrogarsi sul senso dei confini ed essere in grado di superarli. A causa di guerre e sfollamenti prima, migrazioni per ragioni economiche poi, la regione dell’Alpe Adria è diventata un *melting pot*. Abbiamo così appena iniziato a prendere le distanze da ogni forma di pensiero totalitario e a sviluppare nuove forme di dialogo, per gettare le fondamenta di un futuro sostenibile, fondato sulla memoria e la riconciliazione. Nel frattempo, però, abbiamo già accumulato diverse esperienze di cooperazione transnazionale, che con la fondazione nel 1978 della Comunità di lavoro Alpe Adria ha assunto anche forme organizzate. In quanto abitanti di questa regione particolare, abbiamo anche sviluppato “competenze di confine”: *Senza Confini / Brez meja* è uno slogan contro l’emarginazione razzista e a favore del coraggio della convivenza. Tutte queste esperienze dovrebbero renderci più aperti/e e tolleranti nei confronti di migranti e profughi/e. Senza voler negare i problemi che derivano dalla convivenza nella diversità, anche i/le nuovi/e arrivati/e devono poter trovare un posto all’interno di un’identità dell’Alpe-Adria che sia di tipo inclusivo. Questa identità dell’Alpe Adria, più grande dell’identità locale e più sfaccettata dell’identità nazionale, potrebbe costituire il ponte per un’identità europea più ampia, all’interno della patria Europa, a sua volta parte di un’identità globale di una comune *patria del pianeta terra* (Edgar Morin).

Nella nostra regione hanno vissuto molte donne e molti uomini eccezionali, che ci fanno da esempio e da orientamento. Ricordiamo la scrittrice Ingeborg Bachmann, Alfredo Battisti, che fu arcivescovo di Udine, il pacifista e attivista ambientale Hermann Gamrith, lo scrittore antifascista Ciril Kosmač, la psicoterapeuta e scrittrice pacifista Maruša Krese, la partigiana Angela Vode, lo scrittore Julius Kugy, padre dell’alpinismo moderno

delle Alpi Giulie, Pier Paolo Pasolini, regista e intellettuale di origini friulane, lo scrittore istriano Fulvio Tomizza e vari altri. Tutti/e costoro hanno criticato le varie forme di violenza, si sono sforzati/e di rendere la società più civile e hanno offerto un contributo personale alla conciliazione e alla pace. La loro opera dovrebbe diventare parte integrante di un progetto educativo per i/le giovani all'interno dell'Alpe Adria.

Facendosi promotrice di un'unione priva di emarginazione, l'Alpe Adria, quale futura regione di pace, potrebbe diventare un laboratorio per un'Europa di pace e per un mondo più pacifico. Un dibattito costruttivo su quanto avvenuto nel XX secolo potrebbe fare dell'Alpe Adria una regione che ha imparato a imparare dalla storia.

(5) “UN PAESE CHE SI APRE AGLI ALTRI, ALLA STORIA, ALLA CONTEMPORANEITÀ ...” (FULVIO TOMIZZA)

Una regione di pace necessita di una grande visione, ma questa può essere realizzata solo attraverso tanti piccoli passi. Le proposte che seguono vogliono essere primi spunti di riflessione, nella consapevolezza che molto deve ancora concretizzarsi, e con la speranza che molte altre persone si uniscano con il loro contributo di idee. Benché alcune proposte possano apparire utopistiche, esse si rifanno comunque a progetti di lunga data, elaborati da esperti ed esperte e in parte già realizzati altrove.

“L'unione di una diversità divisa è il messaggio più importante espresso dal Dreiländereck, l'incrocio di tre paesi”

L'affermazione del geografo Friedrich Zimmermann indica la strada da seguire. In analogia alle varie forme di relazioni regionali estere, una regione di pace trans-frontaliera pone varie questioni di carattere politico, giuridico e culturale. Tuttavia, l'idea è più importante dei dettagli della sua realizzazione e, nel frattempo, i confini all'interno della regione debbono rimanere deliberatamente aperti e privi di rigida delimitazione. Ancora più importante è il fatto che “la pace diventi di casa in quest'area”, ove “le lingue che si parlano qui indossano ancora l'uniforme” (Maja Haderlap). La creazione di un'identità regionale dovrebbe avviare una dinamica capace di indicare una via d'uscita dai vicoli ciechi delle politiche che, invece, alimentano il confronto nazionalista. A questo proposito, occorre riconoscere che in ciascun paese la responsabilità più grande spetta alla maggioranza, mentre le minoranze possono permettersi un atteggiamento ‘generoso’ solo una volta che i loro diritti vengano effettivamente garantiti.

Obiettivo educativo del plurilinguismo

Al fine di superare il “nazionalismo metodico” e imparare da subito a confrontarsi con l'Altro, è necessario sviluppare un sistema educativo transnazionale all'interno dell'area. Il Bildungsverbund Alpen-Adria, ovvero il coordinamento fra le istituzioni educative all'interno del progetto scolastico *Drei Hände – Tri roke – Tre mani*, potrebbe rappresentare la cellula germinale di questo nuovo sistema.

- Nucleo fondante è l'insegnamento obbligatorio delle lingue dei due paesi confinanti a partire dall'asilo o dalla scuola elementare.
- Si dovrà tenere debito conto anche delle esigenze di apprendimento dei/delle profughi/profughe e dei/delle migranti, legate alla loro condizione plurilingue di partenza.
- Dovrà essere prevista come materia d'insegnamento anche la civiltà (storia e cultura) dell'area Alpe Adria.
- Dovrà essere costituito un piano di studi trilaterale per la formazione degli/le insegnanti, sul modello della Euroregio-Lehrer dell'Alto Reno (Germania, Francia e Svizzera)
- Si dovrà avviare una stretta cooperazione fra le università e gli istituti d'educazione superiore dell'area, che dovrebbe anche sfociare nell'istituzione di un Master Alpe Adria
- Dovrà essere costituito un gruppo di lavoro dei giovani dell'Alpe Adria, sul modello di quelli franco-tedesco e polacco-tedesco.

Visibilità del plurilinguismo e della multiculturalità

La lingua ufficiale va emancipata dalla sua funzione nazionalista di strumento di emarginazione. Al fine di mettere in rilievo l'eredità multiculturale e le fondamenta comuni della regione Alpe Adria, proponiamo quanto segue:

- in tutto lo spazio dell'Alpe Adria, laddove esistono già denominazioni storiche, le indicazioni topografiche dovranno essere plurilingui, a cominciare dai centri principali di Klagenfurt, Villach, Udine, Trieste, Maribor e Ljubljana.

L'obiettivo non è di sottolineare pretese territoriali immaginarie, bensì di rendere visibili le tradizioni comuni.

Elaborazione condivisa della storia in comune

Una sfida importante all'interno dei singoli stati dell'Alpe Adria, così come nelle relazioni tra i medesimi, rimane il confronto tra i punti di vista diversi sulla storia, poiché in assenza

di un tale confronto, nei momenti di crisi si ravvivano varie forme di risentimento storico che vengono poi utilizzate a fini politici

- Elaborazione delle memorie storiche per portare alla luce verità spesso ancora nascoste.
- Dialogo, per rendere possibile una riconciliazione e un riavvicinamento profondi e duraturi

Sviluppo regionale integrato

Uno sviluppo regionale integrato deve puntare a un'economia che rispetti l'essere umano e la natura. Questo vale, ad esempio, per i trasporti pubblici, il trasporto aereo e il traffico portuale. In questi settori prevale invece l'egoismo nazionale. Proponiamo quindi:

- Un maggiore utilizzo in comune delle infrastrutture e uno sviluppo delle stesse altrettanto in comune, con finalità condivise
- La creazione di gruppi di lavoro transnazionali per lo scambio di informazioni, la concertazione di decisioni e una pianificazione coordinata

Agricoltura alpina sostenibile

L'agricoltura nelle Alpi, un territorio svantaggiato a questo riguardo, non è in grado e non deve competere con il mercato agricolo globale. Pertanto, proponiamo quanto segue:

- L'agricoltura alpina deve uscire dal GATT e va sostenuta tramite provvedimenti adeguati, quali prezzi fissi e/o quote di smercio garantite.

Questo potrebbe essere un progetto pilota transnazionale, interessante anche per altre regioni dell'UE. Sarebbe il primo passo per fare dell'Alpe Adria un laboratorio di sviluppo regionale autonomo nell'ambito alpino.

Sviluppo turistico integrato

Il turismo, un settore economico importante, è organizzato a livello nazionale a dispetto delle dimensioni ridotte di questa area geografica, il che ne riduce enormemente le potenzialità. Occorre superare le differenze culturali, le barriere linguistiche e un'impostazione basata prevalentemente sulla concorrenza, per poter sfruttare il potenziale di una regione che si proponga come unitaria. *L'Alpe Adria Trail* è un esempio di cosa è possibile fare in tal senso. Ulteriori passi potrebbero essere:

- Offerte turistiche transfrontaliere che includano i trasporti, ad esempio sul modello del Léman sans frontières (Lago di Ginevra senza frontiere).

- La creazione di una *Strada senza confini* (secondo la proposta dell'esperto di turismo Manfred Kohl), vale a dire un percorso per un "gran tour" che tocchi i punti più panoramici dei tre paesi.
- Valorizzare come punti di forza del turismo la convivenza multietnica, il plurilinguismo e la multiculturalità così come l'eredità storica della regione.
- La promozione del "turismo di pace" già esistente (vie della pace, monumenti e musei).
- La creazione di un'istituzione turistica comune.
- La creazione da parte dei responsabili politici di strutture che facilitino la cooperazione turistica nella regione.

Politica di tutela ambientale adatta alle specificità dell'area

Un problema specifico, che si aggiunge alle altre sfide, è la necessità di un riscaldamento adeguato nella stagione invernale.

- Incentivi e stimoli da parte dello stato, al fine di sostituire i combustibili fossili con pompe di calore, pellet e introduzione di altre misure di risparmio energetico.
- Elaborazione di un nuovo modello energetico per l'area dell'Alpe Adria che punti a una fornitura di energia pulita e autoctona e renda superflue le centrali atomiche (con l'obiettivo di chiudere Krško).
- Ampliamento dei parchi naturali (a livello transnazionale).

L'immigrazione come opportunità

È un dato di fatto: gli stati europei sono terra d'immigrazione. Ma è anche un dato di fatto che l'immigrazione è necessaria per il funzionamento delle società europee stesse. Invece di emarginare immigrati e profughi e di rappresentarli come una minaccia, si dovrebbe applicare anche nell'Alpe Adria il messaggio di Papa Francesco: "Accogliere gli immigrati e i profughi, tutelarli, sostenerli e integrarli". Tutto questo, a pensarci bene, anche nel proprio interesse.

- Il successo di Riace, quale modello di integrazione degli immigrati, potrebbe valere anche per i villaggi alpini (semi)abbandonati dell'Alpe Adria.

Smilitarizzazione e disarmo

Dalla guerra fredda in poi, il Friuli-Venezia Giulia si è ritrovato ad essere la "polveriera" d'Italia. Dalla base militare statunitense di Aviano, nel 1991 sono decollati aerei che trasportavano truppe nella Guerra del Golfo, nel 1999 sono partiti gli F-177 che hanno

bombardato Belgrado e nel 2011 gli aerei americani che hanno sferrato attacchi contro le truppe di Gheddafi. Proponiamo dunque quanto segue:

- che non vi siano basi militari straniere nell'area dell'Alpe Adria
- che a livello regionale si offra un contributo specifico per il disarmo e la smilitarizzazione

Una regione dalla geografia flessibile

In un'area europea così interconnessa, anche le modalità di partecipazione alla vita politica vanno adattate alle nuove circostanze. È necessario che si consultino maggiormente gli abitanti della regione, soprattutto in merito a questioni che li riguardano direttamente, a prescindere dallo stato in cui risiedono. Tutto questo richiede un ampliamento delle possibilità di partecipazione al di là dei confini statali. Tuttavia, questa idea di partecipazione democratica regionale non può fondarsi su criteri giuridici rigidi, ma deve essere flessibile secondo le necessità. Proponiamo quindi una “democrazia tipo ameba” e come primi passi verso questa forma di democrazia regionale transnazionale:

- Sedute comuni dei Consigli Regionali, dei Parlamenti Regionali e di altre istituzioni equivalenti
- Istituzionalizzazione di Commissioni consultive regionali transnazionali che permettano di arrivare a decisioni condivise su questioni di interesse dell'area
- In parallelo a quanto sopra, creazione di gruppi di dibattito della società civile permanenti
- Infine, in prospettiva, la triplice cittadinanza per tutti gli abitanti dell'Alpe Adria

L'abbattimento delle barriere mentali e strutturali alla cooperazione, cui auspichiamo con questo programma, non potrà che favorire la crescita economica della regione, sì da farla uscire da una posizione di marginalità e conferirle una posizione più centrale.

(6) “LE UTOPIE SONO FONTI DI FORZA DECISIVE DI OGNI MOVIMENTO DI EMANCIPAZIONE” (OSKAR NEGΤ) (OSKAR NEGΤ)

Quello che spesso manca al giorno d'oggi è la capacità di indignazione, e manca anche la speranza. Manca il coraggio di credere che le cose possano cambiare, e il coraggio di adoperarsi per realizzare questo cambiamento. Anche questo è un sintomo del pensiero unico dominante, che si finge libero da ideologie e vuole farci credere che non vi siano alternative alla situazione presente. Le esperienze del secolo scorso dimostrano invece che

dipende da noi cambiare qualcosa. Robert Musil, scrittore carinziano, ci ha insegnato a fare uso del nostro *sensu del possibile*. E questo senso del possibile lo troviamo anche nell'appello di John Lennon, che ha ispirato questo manifesto: "War is over ... *if you want it.*"

Ottobre 2018

Documento redatto da Werner Wintersteiner. Ringraziamo tutti/e coloro che hanno contribuito, e soprattutto le seguenti persone, che si sono particolarmente impegnate nel dibattito sul Manifesto: Elio Baracetti, Cristina Beretta, Sergio Cosolo, Nadja Danglmaier, Rudolf Dörflinger, Lena Freimüller, Wilfried Graf, Bettina Gruber, Hans Haider, Mira Miladinović Zalaznik, Jutta Steininger, Marjan Sturm.

Traduzione in italiano: Francesco Pistolato e Cristina Beretta

Pregled Manifesta

Ta Manifest zagovarja spominsko delo kot »delo za bodočnost«, da iz pogleda nazaj na preteklo stoletje zbiramo moči za svetovljansko politiko pravičnosti in svobode. Za politiko, ki se ne boji lotiti se velikih sprememb in ki povezuje globalno mišljenje in ravnanje z regionalnim mišljenjem in ravnanjem v regiji Alpe-Jadran.

(1) SPOMINJANJE: ČLOVEK NAJ IZVE RESNICO

Kot alpsko-jadranski prebivalci in prebivalke se moramo ukvarjati z »nevarnimi spomini«: s soodgovornostjo naših narodov za prvo svetovno vojno, za nacionalsocializem in šoo, za komunizem in stalinizem, in za dolgo ignoriranje izkoriščanja kolonialno podjarmljenih regij, ki so bile po sili involvirane v svetovne vojne.

(2) CIVILIZACIJA IN BARBARSTVO EVROPE

Nacionalizem, zapiranje in nasilje tudi po koncu vojne ne izginejo. Danes se nadaljujejo kot politika strahu pred drugačnim in kot iskanje grešnih kozlov. Temu moramo ugovarjati z bogatimi izkušnjami upora proti totalitarizmu in nasilju ter z mirovno idejo Združene Evrope.

(3) GLOBALIZACIJA ZAHTEVA SVETOVNJANSKO MIŠLJENJE IN RAVNANJE

Če se hočemo soočiti z izzivi globaliziranega sveta – podnebne spremembe, krivična ureditev svetovnega gospodarstva, vojne, prisila k begu in migraciji – potrebujemo transnacionalne oblike demokracije za ukrotitev neobrzdanih trgov. Združena Evropa mora prispevati svoj delež k svetovni mirovni uniji.

(4) ALPE-JADRAN KOT UTELEŠENJE HREPENENJA PO DRUGAČNI POLITIKI

Bodoča transnacionalna mirovna regija Alpe-Jadran lahko postane laboratorij za mirno Evropo.

(5) MIROVNA REGIJA ALPE-JADRAN, URESNIČENA Z MNOGIMI MAJHNIMI KORAKI

- *Izobraževalni cilj je čezmejna večjezičnost z obveznim učenjem sosednih jezikov*
- *Vidna večjezičnost in multikulturalnost v javnosti*
- *Skupno obravnavanje perečih točk naše zgodovine*
- *Integriran regionalni razvoj*
- *Trajnostno gorsko kmetijstvo*
- *Skupen razvoj turizma*
- *Regionalnospecifična okoljska politika*
- *Izkoristiti priložnost migracije*
- *Demilitarizacija in razoroževanje*
- *Regija s spremenljivo geografijo in transnacionalnimi demokratičnimi institucijami*

(6) UTOPIJA KOT VIR MOČI: UPORABA »ČUTA ZA MOGOČE« (ROBERT MUSIL)

Čut za mogoče je tudi v pozivu Johna Lennona: »War is over ... *if you want it.*«

**»ŽIVIMO V NOVI SITUACIJI IN NASTAJA NOVO ČLOVEŠTVO
SOBIVANJA RAZLIČNIH: SOBIVANJE V BODOČNOSTI JE
ODVISNO OD NAŠIH DANAŠNJIH ODLOČITEV.« (PIERLUIGI
DI PIAZZA)**

Kdo bi tajil, da živimo v času kriz in konfliktov? Opazen je trend h grobem jezikovnemu izražanju in surovi politični kulturi, popuščanju solidarnosti zaradi zniževanja socialnih pravic, k polovičarstvu v vprašanih klimatskih sprememb in drugih obremenitvah okolja; zlonamerno uničevanje tega, kar je preostalo od evropskega mirovnega projekta – to je naša realnost. Namesto da bi se soočali s tem, številne vlade in politične sile v Evropi govorijo le o nevarnosti beguncev in migrantov, o domnevni islamizaciji kontinenta, o spodkopavanju njegove demokratične kulture – in tako same spodjedajo evropske ideje v njenem najboljšem pomenu. Rasizem, sovraštvo do tujcev ter nacionalistično sovraštvo so se od robov političnega spektra pomaknile v družbeno sredino. Hkrati pa rastejo tudi močne protisile, ki ta trend ne sprejemajo, ki se zavzemajo za politiko odprtosti in ki pod novimi pogoji hočejo tvegati spet več demokracije.

Imamo izbiro: ali kapituliramo pred nečlovečnostjo ali se upremo in se srčno postavimo za dobro življenje za vse. Ta manifest se zavzema za to, da pojmujeemo spominjanje kot »nalogo za bodočnost«, in da se iz pogleda nazaj na preteklo stoletje učimo in zbiramo moči za sveto-vljansko politiko pravičnosti in svobode. Za politiko, ki se ne boji lotiti se velikih sprememb, če so te potrebne. Za politiko, ki zna povezati globalno mišljenje in ravnanje z regionalnim – konkretno v regiji Alpe-Jadran.

Letos se spominjamo 100. obletnice konca prve svetovne vojne in zavedamo se, da živimo v prostoru Alpe-Jadran v regiji, ki je bila med glavnimi prizorišči »velike vojne«, v kateri so bile spremembe meja bolj pomembne in so imele hujše posledice kot drugje.

Prvi svetovni vojni je sledilo v Nemčiji, Avstriji, Italiji in v drugih državah le kratko obdobje demokracije, kmalu sta se uveljavila fašizem in nacionalsocializem, ki sta zane-tila drugo svetovno vojno. Vse to je ponovno povzročilo razdejanje, uničevanje in hudo gorje, ponovno premikanje meja, pregnanstva in izseljevanja, ki so se globoko zasedrila v spominu. Nacistični režim je storil zgodovinsko edinstveni zločin šoa. Kmalu po vojni se je konkurenca sistemov med kapitalizmom in birokratskim »realsocializmom« sto-pnjevala v hladni vojni ter privedla do namestniških vojn na globalnem jugu. Ob železni zavesi so se ločili ekonomski sistemi in človeške podobe. Danes, po zlomu »realnega soci-alizma«, obstaja priložnost za demokratično združevanje cele Evrope. Vendar hkrati de-lujejo močne nasprotne sile, tako v starejših kakor tudi v mlajših državah-članicah Unije. V regiji Alpe-Jadran gojijo države in narodi medtem dobre medsebojne odnose, vendar

so lahko »spominski konflikti«, ki izvirajo iz dediščine vojn, sistematskega zatiranja in mnogih oblik nasilja, slej ko prej nevaren vir in rezervoar za politiko, ki se poslužuje nacionalizma in sporov.

(1) »ČLOVEK NAJ IZVE RESNICO.« (INGEBORG BACHMANN)

»Ne manjka nam védenja. Kar nam manjka, je pogum, da hočemo razumeti, kar vemo, in iz tega potegnemo konsekvence.« (Sven Lindquist) Razmišljanje o svoji sedanjosti in bodočnosti terja od nas, da preteklost ponovno pregledamo kritično in samokritično. Težko nam je, a zato prepotrebno, da se spomnimo na sokrivdo, ki sta si jo naložili Avstro-Ogrska in Italija, iz katerih držav naslednic izhajamo, zaradi udeležbe v prvi svetovni vojni. Razdejanje in samouničenje multinacionalnih držav leta 1918 v novih državah ni privedlo do demokratične poravnave med etničnimi skupinami in socialnimi razredi, temveč do nadaljnjih konfliktov, ki so pospešili vzpon fašizma in nacionalsocializma.

Spominjati pa se moramo tudi realsocializma, ki je spremenil ideologijo osvoboditve v totalitarno doktrino in v sistem zatiranja, v različnih oblikah med stalinizmom in ti-toizmom, ki jih ne gre enačiti. Četudi ne žalujemo za temi diktaturami, pa ne smemo pozabiti upanj, ki so bila povezana z obljubo socialne pravičnosti.

Spominjati pa se moramo končno tudi na dolgo ignorirano izkoriščanje kolonialno podjarmljenih dežel in regij, ki so grozote, ki so si jih Evropejci drug drugemu prizadejali med leti 1914–1918, morale pretrpeti že davno prej in so bile poleg tega potegnjene v evropsko svetovno vojno. Kolonializem se je nadaljeval tudi po letu 1918, če pomislimo le na kolonialne vojne fašistične Italije proti Libiji in Abesiniji. Vrsta takrat preostalih nerešenih ali imperialno odločenih vprašanj, kot npr. začrtanje meja na Bližnjem vzhodu, nam do danes ustvarjajo konfliktna žarišča.

(2) »CIVILIZACIJA IN BARBARSTVO SE V GLOBALIZACIJI EVROPE MED SEBOJ PREPLETATA.« (EDGAR MORIN & MAURO CERUTI)

Smo otroci 20. stoletja, dobe najbolj strahotnih vojn in ekscesov nasilja, ampak prav tako velikih dosežkov, kot npr. začetka dekolonizacije, prvih korakov do pravičnejšega svetovnega sistema s kodifikacijo človekovih pravic in ustanovitve OZN ter poskusov nenasilnega ravnanja kot politične strategije. Če se lahko kaj naučimo iz preteklega stoletja, potem predvsem sledeče:

Nacionalizem, zapiranje, nasilje ustvarjajo sindrom, ki po koncu vojne ne izgine, temveč učinkuje še naprej. Rasizem pogosto spreminja oblike, danes se pojavlja kot antise-

mitizem, antiislamizem ali antislavizem, včasih tudi kot kombinacija, saj vzorci takega mišljenja preživijo dlje kot vsebine. Politika strahu pred drugačnimi razdvaja ljudi, ki imajo pravzaprav enake interese. To je politika, ki spremeni upravičene strahove – strah pred izgubo delovnega mesta in socialne varnosti, pred socialnim nazadovanjem – v zavist, jezo in sovražstvo proti vsakokratnemu grešnemu kozlu. Taka politika je populistična, ker krepi obstoječe predsodke, namesto da bi nas obveščala, in se obrača na naša najslabša nagnjenja, namesto na naše najboljše lastnosti.

»Novi nacionalizem« s svojim zavračanjem migracije inscenira v dramatični obliki že izgubljeno politično suverenost, uprizarja »demonstracijo tiste moči in tiste zaščite, ki je države čedalje manj lahko zagotovijo.« (Wendy Brown) Transnacionalna tržišča naj bi vedno močneje določala gospodarsko in socialno politiko posameznih dežel.

»Novi nacionalizem« izkorišča s tem povezane narcistične rane užaljene moškosti in mobilizira tradicionalne vojaške ideale, ki niso prevladovali le v prvi svetovni vojni, saj se pojavljajo v obliki agresivne tekmovalnosti, nasilja v družini in političnega fanatizma tja do terorizma, radikalnega islamizma in desnega radikalizma.

»Novi nacionalizem« obljublja politiko za revnejše sloje, vendar vidimo, da se dogaja prav nasprotje: Socialne pravice in standarde znižujejo po vsej Evropi, omejujejo sindikate in njihov vpliv ter organizacije civilne družbe, ki podpirajo zapostavljene skupine, finančno izsušijo. Populistična fraza zakriva neoliberalno politiko prerazdelitve dobrin od revnejših slojev tja k bogatim.

Vendar je preteklo stoletje tudi vir bogatih izkušenj upora proti načelu brezmejnega dobička, ter nešteti, ne vedno uspešnih, poskusov za solidarne družbene modele. Tudi izkušnja uspešnega upora proti nacionalsocializmu in fašizmu je še vedno vir moči – prav v naši regiji. Prizadevanja, da bi se na primerih Auschwitza in Hirošime učili, odpravili podobe strahov, se zbližali z bivšimi nasprotniki in sodelovali z njimi, je naše živo izročilo. Evropska ideja kot ideja miru ima dolgo tradicijo, ki so jo mirovna gibanja v 19. stoletju prvič izrazila v političnih kategorijah. Šele po dveh svetovnih vojnah pa so bili z ustanovitvijo Evropskega sveta in Evropske unije storjeni prvi koraki za njeno uresničitev, čeprav to ni moglo preprečiti katastrofalnosti jugoslovanskih vojn v devetdesetih letih. Evropa kot mirovni projekt pa je lahko uspešen le v tej meri, v kolikor ne bo temeljil na ideologiji nacionalne države in neobrzdane kapitalizma, temveč na preseganju le-teh.

**(3) »DANES SO ČLOVEŠKE USODE NA CELEM SVETU
ODLOČILNEJE MED SEBOJ POVEZANE KOT KDAJKOLI. MEJE
MED PROBLEMI >DRUGIH< IN >NAŠIMI< PROBLEMI SO
ČEDALJE BOLJ ZABRISANE« (JANEZ DRNOVŠEK)**

Danes vodi neoliberalno dominirana globalizacija do kompleksne prepletenosti ekonomije, politike in kulture na vsem svetu, ob tem pa ustvarja nove cepitve znotraj družb in med njimi. Grozi nevarnost, da bo logika maksimalnega profita kot ekonomska doktrina postala splošno načelo medčloveških odnosov. Razširja se kultura nezaupanja in tekmovalnosti, zavistnežev in malenkostnega koristolovstva, ki razvrednoti etične in spiritualne temelje dobrega življenja za vse ljudi.

Stojimo pred protislovnim položajem: Še nikoli niso bili »naše« potrebe in interesi ter potrebe in interesi »drugih« tako tesno med seboj prepleteni. Ekološki problemi v svetovnem merilu kot npr. klimatske spremembe ali onesnaževanje okolja, boj proti lakoti, za pravice žensk in otrok, odpoved fosilnim gorivom ter trajnostni način produkcije, ki ne sloni na nenehni rasti – vse to zahteva solidarno sodelovanje na globalni ravni. Vendar doživljamo prav nasprotno – identitarni umik v dozdevno lastno. Ne vidi se perečih problemov, boj proti klimatskim spremembam ostaja polovičen, izkoriščanje globalnega juga s strani bogatega severa se neovirano nadaljuje. V nasprotju s svojimi lastnimi načeli Evropa gradi vedno višje realne, legistične in mentalne zidove proti migraciji z juga, ki je vendar tudi posledica našega zapadnega »imperialnega življenjskega sloga« (Ulrich Brand), ki ogroža življenjske pogoje na drugih kontinentih in na planetu sploh. Sredozemsko morje se je spremenilo iz prizorišča komunikacije v prizorišče segregacije. Evropi sami grozi razpad v nezaupljive zapirajoče se nacionalne države. Vendar »na nacionalni ravni ni mogoče reševati niti demokracije niti civilizirati kapitalizma; demokracijo je treba zato konstituirati transnacionalno, kot politično protiutež tržišču.« (Andreas Gross)

Če resnično hočemo doseči socialno pravičen svet, na globalnem severu ne moremu živeti tako naprej kot doslej. Tej politiki strahu, zavisti in lakomnosti, ki vodi v rasizem, cepitev in samopoškodbo, hočemo postaviti nasproti veselo politiko poguma, sproščenosti in velikodušnosti, iz katere raste solidarnost. Mi pa podpiramo vse pobude, ki to že udejanjajo. Verjamemo v Evropo, ki verjame sama vase in ki se je učila iz svojih napak. V Evropo, ki je prenehala učiti in obvladovati ves svet. Če danes še obstaja kakršnakoli misija »starega kontinenta«, potem ta, da končno dosledno aplicira nase načela človekovih pravic, demokracije in nenasilnosti, ki so nastala na njegovih tleh (čeprav so jih razvili ljudje z vsega sveta). To mora biti Evropa, ki ohranja raznolikost regionalnih identitet in vendarle pospešuje celovitost – z vseevropskimi političnimi strankami in transnaci-

onalnimi oblikami demokracije. Na mesto centralistične in avtoritarne, po tržni logiki regulirane EU, naj stopi močnejše federalistično urejena skupnost, v kateri je Evropa regij protiutež Evropi narodov. Evropa, ki se odpira svojim sosedom na vzhodu in predvsem na jugu, ki uporablja morje kot most, saj se ne imenuje slučajno *Sredozemsko morje*. Evropa, ki ima poštene gospodarske odnose z globalnim jugom in z »Marshalllovim načrtom« za Afriko dokazuje, da vemo, da nam gre dobro lahko samo, če gre dobro tudi ljudem na drugih celinah sveta.

Evropa je samo takrat lahko resnično mirovni projekt, če prinaša mir tako navznoter kakor tudi navzven. Evropa mora postati ime našega posebnega doprinosa k svetovni mirovni unji. Njeno jedro je lahko le pravičen gospodarski red in pošten svetovnopoličen sistem, v katerem moč prava nadomešča pravico močnejšega. To pomeni tudi odpoved politiki vojaškega izvajanja oblasti in prizadevanje za svetovno razorožitev, za drugačen način življenja, ki ne temelji na rasti, temveč na dolgotrajnosti, v smislu enciklike *Laudato si* in na *Sustainable Development Goals* (SDGs), na 17. ciljih OZN za trajnostni razvoj, za katere so se obvezale tudi naše države leta 2015.

(4) »MEJA JE NEKAJ DVOJNEGA, DVOUMNEGA; VČASIH JE MOST, DASE SREČAŠ Z DRUGIM, VČASIH PA PREGRADA, DA GA ZAVRNEŠ.« (CLAUDIO MAGRIS)

Mi sami ne moremo spremeniti vsega sveta, vendar lahko storimo vse, da v lastni regiji – v večjezični, mešano naseljeni, še vedno se spreminjajoči regiji Alpe-Jadran, Evropski Uniji v malem – delujemo za trajnostno in mirno življenje. Prav danes moramo krepite čezmejno regionalno sodelovanje, ne kot samotarski razvoj, temveč kot instrument realizacije globalnih razvojnih ciljev na kraju samem in kot gradbeni kamen za federativno demokratično Evropo. »Alpe-Jadran« pomeni več kot (turistično) veleregijo, namreč utelešenje politične ideje, žarišče želja in hrepenenj po alternativnih oblikah sobivanja.

Zaklad različnosti in spoštovanje različnosti, kar je sestavni del ideje Alpe-Jadran, moramo ohraniti in koristiti. Kot malokje v Evropi imamo tukaj izkušnje z mejami in z njihovimi spremembami, z idejo o meji sami in s potrebo po prekoračenju meja. Prostor Alpe-Jadran je postal zaradi vojn in pregonov, a tudi zaradi ekonomskih migracij, melting pot. Šele začeli smo se ograjevati od vseh oblik totalitarnega mišljenja in razvijati nove oblike dialoga, da bi s pomočjo spominjanja in sprave položili temelje za trajnostno bodočnost. Saj imamo raznolike izkušnje s transnacionalnim sodelovanjem, ki je dobilo z ustanovitvijo Delovne skupnosti Alpe-Jadran leta 1978 tudi organizacijsko obliko. Kot prebivalke in prebivalci regije smo razvili »mejno kompetenco«: *Senza Confini/Brez meja* je geslo proti rasističnemu ograjevanju in za pogum za sobivanje. Vse te izkušnje naj bi prispevale

k temu, da postanemo bolj odprti in tolerantni do migrantov in migrantk ter beguncev. Nočemo zanikati problemov, ki se porajajo pri sobivanju različnih – tudi prišleki morajo najti svoj prostor v inkluzivni alpsko-jadranski identiteti. Ta alpsko-jadranska identiteta, ki je širša od lokalne in bolj raznolika od nacionalne identitete, bi lahko postala most tja k večji evropski identiteti domovine Evrope, znotraj globalne identitete *domovine Sveta* (Edgar Morin).

Iz naše regije izhaja mnogo izvrstnih žensk in moških, ki so nam lahko zgled in orientacija za tak podvig. Kot primer naj navedemo pisateljico Ingeborg Bachmann, nadškofa Alfreda Battisti iz Vidma, okoljskega in mirovnega aktivista Hermanna Gameraitha, antifašista in pisatelja Cirila Kosmača, pacifistko, psihoterapevko in pisateljico Marušo Krese, upornico Angelo Vode, pisatelja in raziskovalca Julijskih Alp Juliusa Kugyja, filmskega ustvarjalca in intelektualca Piera Paola Pasolinija iz Furlanije, pisatelja Fulvia Tomizzo iz Istre in številne druge. Vsi ti so kritizirali nasilje v njegovih najrazličnejših oblikah, skušali so civilizirati družbo in v svojem zasebnem življenju prispevali k spravi in miru. Njihovo delovanje naj bi bilo zakoreninjeno v skupnem, transnacionalnem izobraževanju mladine v regiji Alpe-Jadran.

Mirovna regija Alpe-Jadran v bodoče lahko postane laboratorij za mir v Evropi in mirnejši svet, če bo pospeševala enotnost brez zapiranja vase. Konstruktivna razprava o izkušnjah 20. stoletja bi jo lahko spremenila v regijo, ki se je naučila učiti se iz zgodovine.

(5) »DEŽELA, KI SE ODPIRA DRUGAČNEMU, ZGODOVINI, SODOBNOSTI ...« (FULVIO TOMIZZA)

Mirovna regija potrebuje veliko vizijo, a nastaja lahko le z nešteti majhnimi koraki. Z naslednjimi predlogi ponujamo prve spodbude za razmišljanje o njeni uresničitvi. Pri tem se zavedamo, da je treba mnogo stvari še konkretizirati, in upamo, da se bodo še mnogi priključili s svojimi idejami. Čeprav se nekateri predlogi zdijo kot utopija, pa vendar večinoma navezujemo na načrte, ki so jih strokovnjaki že davno izdelali ali pa so jih kje drugje že uresničili.

»Združevanje deljene raznolikosti je glavno sporočilo tromeje«

Ta stavek geografa Friedricha Zimmermanna določa smer. Čezmejna mirovna regija odpira, kakor vse oblike regionalnih zunanjih odnosov, politična, pravna in kulturna vprašanja. Vendar je pri tem ideja pomembnejša od detajlov realizacije, in geografske meje regije morajo ostati zaenkrat zavestno difuzne in odprte. Gre namreč za to, da »se mir v teh krajih sploh udomači«, kjer »tu govorjeni jeziki še vedno nosijo uniforme« (Maja Haderlap). Oblikovanje regionalne identitete naj sproži dinamiko, ki omogoča izhod iz

slepih ulic nacionalistične konfrontacijske politike. Pri tem se je treba zavedati, da ima največjo odgovornost vsakokratna večina, manjšine si tako velikodušnost lahko šele privoščijo, ko so njihove pravice resnično zagotovljene.

Izobraževalni cilj čezmejna večjezičnost

Da bi presegli »metodični nacionalizem« in se temeljito naučili ravnanja z raznolikostjo, je elementarnega pomena, da razvijemo transnacionalni regionalni izobraževalni sistem. Izobraževalno združenje Alpe-Jadran, ki je bilo ustanovljeno v sklopu trijezičnega šolskega projekta *Drei Hände – Tri roke – Tre mani*, je lahko zametek takega novega sistema.

- Jedro je obvezni pouk obeh sosednih jezikov od otroškega vrtca oziroma osnovne šole naprej.
- Tudi večjezičnost beguncev in migrantov je treba ustrezno upoštevati pri njihovem izobraževanju.
- Skupni element kurikulumuma sta regionalna zgodovina in regionalna kultura.
- Trilateralni učiteljski študij po zgledu izobraževanja »Euregio-učiteljev« ob zgornjem Porenju (Nemčija, Francija, Švica).
- Tesna znanstvena kooperacija univerz in visokih šol regije, ki naj bi vodila do ustanovitve masterskega tečaja Alpe-Jadran.
- Ustanovitev mladinske ustanove Alpe Jadran po zgledu nemško-francoske in nemško-poljske mladinske ustanove.

Vidna večjezičnost in multikulturalnost

Javno uporabo jezika je treba osvoboditi od funkcije instrumenta za nacionalno zapiranje. V smislu osveščanja o multikulturalni dediščini in s tem obstoječe skupne osnove regije, predlagamo

- v celotnem alpsko-jadranskem prostoru večjezične topografske napise povsod tam, kjer so na voljo zgodovinske oznake – začenši z glavnimi mesti Klagenfurt, Villach, Udine, Trieste, Maribor in Ljubljana.

S tem niso markirane imaginarne ozemeljske zahteve, temveč postanejo vidne skupne tradicije.

Skupna obdelava zgodovine

Ukvarjanje z različnimi zgodovinskimi podobami v posameznih deželah ter tudi med posameznimi alpsko-jadranskimi deželami ostaja še vedno pomemben izziv. Saj se v kriznih situacijah hitro lahko oživljajo zgodovinski predsodki in zlorablajo v politične namene.

- Spominsko delo za odkrivanje pogosto še prikrite resnice.
- Dialog, ki omogoča globoko in trajnostno spravo ter zблиževanje.

Integriran regionalni razvoj

Integriran regionalni razvoj naj omogoča človeku primerno in sonaravno gospodarjenje. To zadeva npr. javni promet, letalski promet, pristanišča. Tu prednjači nacionalni egoizem. Mi pa predlagamo:

- Krepitev skupne uporabe ter namerno skupno izgradnjo infrastrukture.
- Ustanovitev transnacionalnih forumov za medsebojno informacijo, skupno usklajevanje in koordinirano načrtovanje.

Trajnostno gorsko kmetijstvo

Kmetijstvo v Alpah (t.j. v neugodnih legah) ne more konkurirati in naj ne konkurira z globalnimi agrarnimi tržišči. Zato predlagamo:

- Izvzem gorskega kmetijstva iz GATT-pogojev in zagotovitev njegovega obstoja z ustreznimi ukrepi, kot npr. fiksnimi cenami in/ali odjemalnimi kvotami.

To bi bil lahko čezmejni pilotni projekt, zanimiv tudi za druge regije EU. Lahko bi bil gradbeni kamen za to, da bi ustanovili v alpsko-jadranski regiji laboratorij za samobitni regionalni razvoj v alpskem prostoru.

Skupen razvoj turizma

Turizem, pomembna gospodarska panoga, je kljub geografski prostorski majhnosti, organiziran strogo nacionalno, kar njegove priložnosti zelo omejuje. Kulturne diference, jezikovne bariere in prevladujoče konkurenčno mišljenje je treba preseči, če naj bi izrabili potencial skupnega nastopa regije. Pozitivni zametki kot npr. *alpsko jadranska sprehajalna pot/Alpe-Adria-Trail* prikazuje, kaj je mogoče. Sledili bi lahko koraki kot:

- Skupne čezmejne turistične ponudbe, kot npr. »Léman sans frontière« (Ženevsko jezero brez meje) vključno s prometno ponudbo.
- Izgraditev ceste *Strada Senza Confini* (po predlogu strokovnjaka za turizem Manfreda Kohla), t.j. veliko krožno potovanje, ki se dotika vseh pomembnih pokrajin vseh treh dežel.

- Sobivanje različnih etnij, večjezičnost in multikulturalnost ter zgodovinsko dediščino kot posebno kakovost regije je treba turistično izkoristiti.
- Pospješevanje že obstoječega »mirovnega turizma« (mirovne poti, spomeniki, muzeji).
- Ustanovitev skupne institucije za turizem.
- Politično odgovorni so pozvani, da ustvarijo ustrezne strukture, ki olajšajo turistično kooperacijo v regiji.

Questo potrebbe essere un progetto pilota transnazionale, interessante anche per altre regioni dell'UE. Sarebbe il primo passo per fare dell'Alpe Adria un laboratorio di sviluppo regionale autonomo nell'ambito alpino.

Regionalnospecifična okoljska politika

Specifičen problem, ki predstavlja dodatne izzive, je potreba po intenzivnem zimskem ogrevanju.

- Državne podpore in spodbude s ciljem zamenjave fosilnih goriv s toplotnimi črpalkami, peleti in drugimi ukrepi.
- Nov energijski koncept za prostor Alpe-Jadran, ki stavi na čisto in avtohtono oskrbo z energijo, ki ne potrebuje toka iz nukleark (izstopni scenarij za Krško).
- Izgraditev (čezmejnih) naravnih parkov.

Koristiti migracijo kot priložnost

Dejstvo je, da so medtem postale vse evropske države priselitvene družbe. In da potrebujejo priselitev za zagotovitev nadaljnjega delovanja družbe. Namesto da bi izključevali migrante in begunce in jih smatrali za nevarnost, naj bi tudi za prostor Alpe-Jadran veljalo sporočilo papeža Frančiška: »Sprejeti migrante in begunce, jih zaščititi, podpirati in integrirati.« In to, da se razumemo, v lastnem interesu.

- Uspela integracija migrantk in migrantov v italijanski vasi Riace bi lahko postala zgled in model za (napol) zapuščene gorske vasi v deželah alpsko-jadranske regije.

Demilitarizacija in razoroževanje

Od hladne vojne naprej je predvsem Furlanija-Juljska krajina italijanski »sod smodnika«. Iz Aviana, vojaškega oporišča ZDA, so letala intervenirala v zalivski vojni leta 1991, so se leta 1999 dvignila letala F-117, ki so bombardirala Beograd, in ameriška letala, ki so leta 2011 obstreljevala Gadafijeve vojaške enote. Predlagamo:

- Nobenih inozemskih vojaških oporišč v regiji Alpe-Jadran.
- Regijsko-specifični doprinos k razoroževanju in demilitarizaciji v svetovnem merilu.

Regija s spremenljivo geografijo

V tako prepleteni evropski regiji je treba poskrbeti za možnosti politične participacije, ki so prilagojene novim okoliščinam. Cilj je, da imajo prebivalci regije več možnosti soodločanja, predvsem v vprašanjih, ki se jih neposredno tičejo, ne glede na to, na katerem državnem območju živijo. Zato je potrebna razširitev možnosti vplivanja preko državnih meja. Vendar tak koncept demokratične regionalne participacije ne more biti tog pravni sistem, temveč se mora glede na potrebe širiti in krčiti. Zato se zavzemamo za »amebno demokracijo«. Za korake v smer take transnacionalne regionalne demokracije predlagamo:

- Skupna zasedanja deželnih zborov, regionalnih parlamentov oziroma ekvivalentnih ustanov.
- Institucionalizirati skupne transnacionalne regionalne svetovalne gremije in končno usklajeno odločati o regionalnih vprašanjih.
- Vzporedno s tem permanentni forumi civilne družbe.
- Konec koncev v perspektivi medsebojna trojna državljanstva za vse prebivalke in prebivalce regije Alpe-Jadran.

Zmanjševanje mentalnih in strukturnih ovir za kooperacijo, ki ga intendiramo s tem programom, je nedvomno tudi činitelj za gospodarski vzpon regije. Tako se prebivalke in prebivalci regije Alpe-Jadran lahko osvobodimo iz svojega obrobnega položaja in sami oblikujemo majhno središče.

(6) »UTOPIJE SO ODLOČILNI VIRI MOČI VSAKEGA EMANCIPACIJSKEGA GIBANJA.« (OSKAR NEGΤ)

Danes pogosto ni ogorčenja, premalo je upanja. Premalo je poguma, da bi verjeli v spremenljiv svet in dejansko delovali za njegovo spremembo. Tudi to je simptom vladajočega,

dozdevno neideološkega enotnega mišljenja, ki nam hoče dopovedati, da so trenutne razmere brez vsake alternative. Izkušnje preteklega stoletja pa nam vendar kažejo, da smo za spremembe dejansko odgovorni mi sami. Na Koroškem rojeni pisatelj Robert Musil nas je učil, da naj uporabljamo svoj *čut za mogoče*. Ta čut za mogoče tiči tudi v pozivu Johna Lennona, ki je inspiriral ta manifest: »War is over ... *if you want it*.«

Oktober 2018

Redakcija: Werner Wintersteiner. Zahvaljujemo se vsem podpornicam in podpornikom, še posebej intenzivno so v razpravi o Manifestu sodelovale sledeče osebe: Elio Baracetti, Cristina Beretta, Sergio Cosolo, Nadja Danglmaier, Rudolf Dörflinger, Lena Freimüller, Wilfried Graf, Bettina Gruber, Hans Haider, Mira Miladinović Zalaznik, Jutta Steininger in Marjan Sturm.